

Drei spätmittelalterliche Waffenfunde aus dem Zugersee

Autor(en): **Roth Heege, Eva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **19 (2003)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei spätmittelalterliche Waffenfunde aus dem Zugersee

Eva Roth Heege

Im Rahmen der taucharchäologischen Rettungsgrabungen in der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung Cham-Eslen in den Jahren 1997 und 1998/99 stiessen die Archäologen auf

¹ Dokumentation Kantonsarchäologie Zug, Objekt-Nr. 842. – Tugium 14, 1998, 26f.; 15, 1999, 18f. – Bei den fünf übrigen Funden handelt es sich um zwei Messerklingen mit geraden Rücken (Inv.-Nr. 115.1873 und 128.1874) und drei neuzeitliche Bootshaken (Inv.-Nr. 10.581–583).

² Freundliche Mitteilung Röbi Auf der Maur, Fachstelle für Unterwasserarchäologie der Stadt Zürich.

insgesamt acht spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Metallfunde, von denen im Folgenden drei gut erhaltene Stücke, nämlich ein langes Messer (Kat. 3) und zwei Scheibendolche (Kat. 1 und 2), vorgestellt werden.¹ Diese wurden in zwei verschiedenen Grabungskampagnen während der Einrichtung der Vermessungsnetze als Streufunde geborgen. Sie lagen locker auf dem Seegrund, und es bestand kein Zusammenhang mit dokumentierten Befunden.² Die beiden fast identischen Scheibendolche (Kat. 1 und 2) wur-

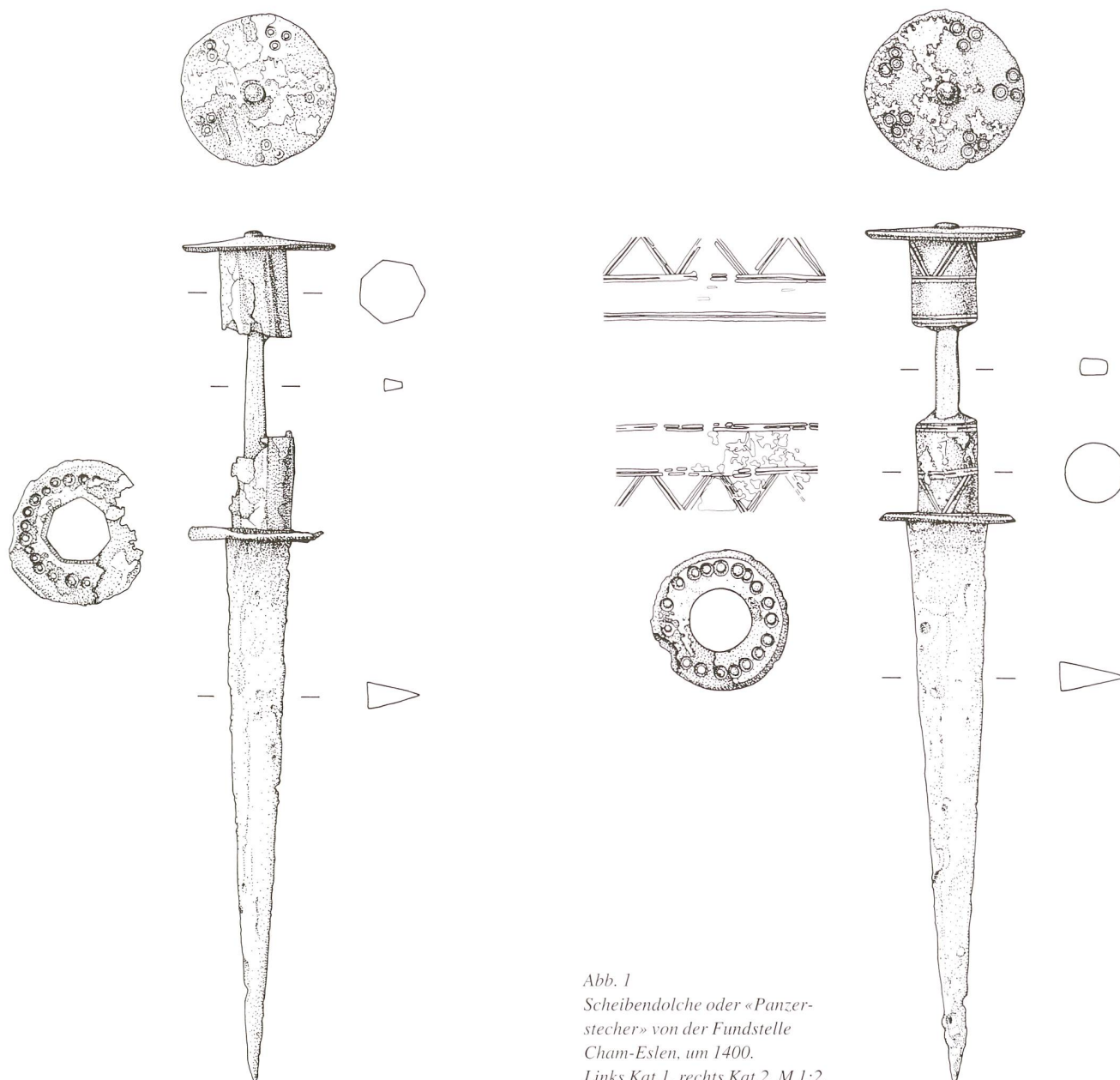


Abb. 1
Scheibendolche oder «Panzerstecher» von der Fundstelle Cham-Eslen, um 1400.
Links Kat. 1, rechts Kat. 2, M 1:2.

den nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, unmittelbar beieinander gefunden, sondern lagen ca. 20 m voneinander entfernt.

Zwei Scheibendolche oder «Panzerstecher»

Die beiden Scheibendolche (Abb. 1) bestehen zur Hauptsache aus Eisen und waren ursprünglich aus je vier Teilen – Klinge mit Griffangel, Griffhülse, Zwischenstück und Parierscheibe – zusammengesetzt. Die dreikantigen Klingen sind einschneidig und weisen einen sehr breiten Klingentrücken auf. Die massiven Klingentrücken unterscheiden sich sehr deutlich von denjenigen normaler Messer. Die Griffangeln sind vierkantig. Darauf wurden dreiteilige Griffe geschoben, die bei Kat. 1 aus zwei siebeneckigen und bei Kat. 2 aus zwei runden Griffhülsen bestehen. Die nicht mehr vorhandenen Zwischenstücke der Griffe bestanden wohl ehemals aus Holz, das im Laufe der Zeit vermodert ist. Die runden, eisernen Knauf- und Parierscheiben der Griffe geben dem Dolchtyp den Namen, nämlich Scheibendolch.³ Die metallenen Teile der Griffe sind verziert: An den Knauf- und Parierscheiben befindet sich beidseitig ein eingepunzter Dekor mit Kreisäugen und darüber eine Auflage aus einer Zinn-Blei-Legierung. Die Griffhülsen von Kat. 2 weisen zudem einen tauschierten Zickzackdekor auf.

Die beiden Scheibendolche gehören typologisch in die Gruppe der einschneidigen Dolche. Sie werden aufgrund ihrer Stabilität und ihrer sehr starken Spitzen und Klingentrücken auch als «Panzerstecher» bezeichnet. Der Name kommt von der Vermutung, dass die Spitzen und die Klingen derart stark und unbiegsam gefertigt sind, dass man damit die Rüstung eines Ritters durchstechen konnte.⁴ Es ist anzunehmen, dass dieses nützliche Werkzeug nicht nur als Waffe, sondern auch als Alltagsgegenstand Verwendung fand.

In der Literatur sind mehrere Scheibendolche bekannt, die den Stücken aus dem Zugersee sehr ähnlich sind:⁵ Besonders erwähnenswert sind etwa ein Fund aus der Limmat in Zürich und einer aus Morgarten im Ägerital (Abb. 2), die nicht nur in der Länge, sondern auch in der Ausgestaltung der Griffe (mehreckige Griffhülsen und gepunzter Kreisdekor) mit den Funden aus dem Zugersee fast übereinstimmen. Diese Vergleichsbeispiele werden um 1400 oder ins 15. Jahrhundert datiert.

Im Gegensatz zu anderen Dolchtypen wie etwa dem Schweizerdolch oder dem Nierendolch scheint der Scheibendolch nicht häufig zu sein. Dies lässt sich jedenfalls aufgrund der in waffenkundlichen Beiträgen publizierten Dolche ableiten.⁶ Allerdings ist festzuhalten, dass von den aus archäologischem Fundgut stammenden Dolchen oft nur Griffangeln und Klingen erhalten sind, so dass man über den Dolchtyp nur bedingt Aussagen machen kann.⁷ Zudem fällt auf, dass die Zuger Funde und die vergleichbaren Stücke aus dem Schweizerischen Landesmuseum in



Abb. 2
Scheibendolch, gefunden in
der Haselmatt (Morgarten)
in Oberägeri, um 1400.
Länge 23 cm, Breite 4,3 cm.

ihrer Fertigungsweise und Ausgestaltung zwar durchaus mit einem gewissen Anspruch verziert sind, aber nicht als «Prunkdolche» bezeichnet werden können. Prunkvolle Scheibendolche aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind beispielsweise im Deutschen Klingenmuseum in Solingen überliefert: Ihre Griffe sind u. a. mit profiliertem gotischem Masswerk verziert sowie zum Teil vergoldet.⁸ Diese «Prunkdolche» wurden vermutlich im Burgund hergestellt.

Ein langes Messer: Kurzwehr oder «Bauernwehr»

Das lange Eisenmesser Kat. 3 besitzt einen geraden Rücken und eine leicht gerundete Klinge (Abb. 3). Die Griffzunge ist flach rechteckig und endet mit einem schrägen Ab-

³ Zur Terminologie vgl. Schneider 1980, 216–220. Er verwendet die Begriffe Scheibendolch und Panzerstecher als Synonym.

⁴ Seitz 1981, 200ff. Vgl. dort die besonders stark und spitz gefertigten Scheiben- und Nierendolche, die nach ihrer Funktion als «Panzerstecher» bezeichnet werden.

⁵ Schneider 1980, Nr. 415–421, besonders Nr. 415 und 417.

⁶ Schneider 1960 (mit weiterer Literatur). – Ullmann 1961. – Seitz 1981.

⁷ Der Dolch mit Buchholzgriff (zweite Hälfte 13. Jahrhundert) aus der Burg Reichenbach, Mülenen, ist einer der wenigen archäologischen Funde, bei denen der Dolch mit Griff erhalten ist (vgl. Wild 1997, Kat. 74).

⁸ Uhlemann 1964, 103–105.

schluss. Sie weist vier Nietlöcher für die Befestigung zweier Griffplatten auf. Drei Nieten des nicht erhaltenen Holz- oder Horngriffes stecken noch immer in der Angel, so dass man die ungefähre Dicke des Griffes (ca. 1,8 cm) festlegen kann.

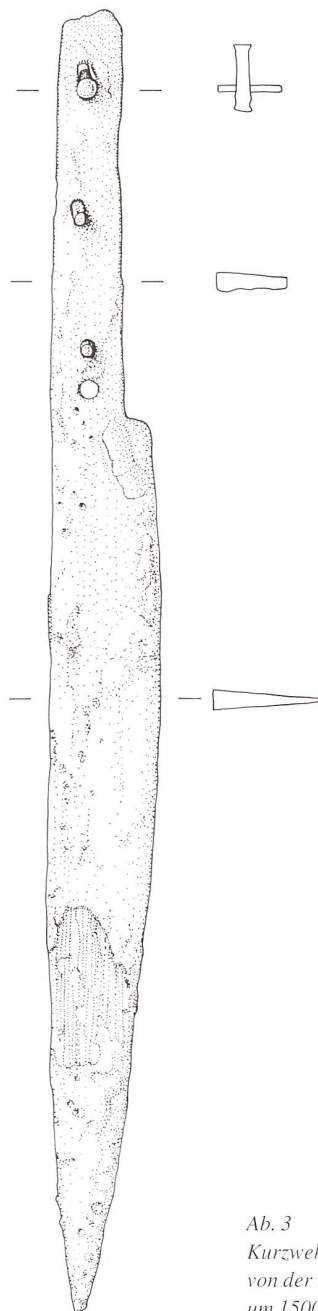
Derartige lange Messer werden oft als Kurzwehr oder «Bauernwehr» bezeichnet, weil sie von Bauern und Stadtbürgern getragen werden durften, da sie nicht als Angriffswaffe galten.⁹ Eine Kurzwehr wurde als Waffe sowohl auf der Jagd als auch zur Selbstverteidigung benutzt. Die Multifunktionalität ist wohl der Grund dafür, dass sich dieser Messertyp einer grossen Beliebtheit erfreute: Noch heute sind in verschiedenen Museen Europas und auch in archäologischen Fundkomplexen etliche derartige Messer erhalten. In der deutschsprachigen Schweiz gibt es zudem eine ganze Reihe mit dem Zuger Stück direkt vergleichbarer Bauernwehren. Die Ähnlichsten, die in den Beständen des Schweizerischen Landesmuseums zu finden sind, werden in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts oder an den Beginn des 16. Jahrhunderts datiert.¹⁰

Der «Panzerstecher» dem Adel, die «Bauernwehr» den Bauern?

Will man der Frage nach der Funktion der Panzerstecher und Bauernwehren im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit nachgehen, so bieten u. a. zeitgenössische Bildquellen unter Berücksichtigung der Quellenkritik eine Möglichkeit der Analyse. Hervorragendes Beispiel dafür sind mehrere Illustrationen in der 1483 entstandenen Spiezer Chronik von Diebold Schilling d. Ä.¹¹ Bei einer Durchsicht dieses Werks konnten immerhin 16 eindeutige Darstellungen eines Scheibendolches und 15 eindeutige Darstellungen einer Bauernwehr gezählt werden.¹² Demgegenüber wird der so genannte Schweizerdolch, eine im 15. Jahrhundert sehr beliebte Dolchform, viel häufiger, nämlich auf rund 100 Illustrationen dargestellt. Dieser zahlenmässige Unterschied erklärt sich meiner Meinung nach aus den unterschiedlichen Bildinhalten. Unter den zahlreichen Szenen mit kriegerischem Bildinhalt (ca. 100) gibt es ca. 67 Belagerungsszenen und Kampfaufstellungen, auf denen oft mehrere Krieger einen Schweizerdolch tragen. In den ca.

32 Gefechtsszenen, wo die Krieger während des Kampfes gezeigt werden, wird in zwei Fällen ein Scheibendolch dargestellt. In der Regel sind die aktiven Kämpfer jedoch mit Halbarten, Lanzen und Schwertern ausgerüstet. Im Gegensatz zum Scheibendolch werden die Schweizerdolche auch von der einfachen Landbevölkerung getragen.¹³

Scheibendolche kommen mehrheitlich auf Darstellungen formeller Handlungen wie beispielsweise von Rechtsakten (Übergabe von Urkunden, Treueeide),¹⁴ politischer Verhandlungen¹⁵ oder symbolischer Handlungen¹⁶ vor. Die Träger der Scheibendolche sind überwiegend als Adelige oder hohe Amtsträger ausgezeichnet. Sie wohnen den Verhandlungen oder Urkundeübergaben bei oder sind selber aktiv. Ein treffendes Beispiel für die Darstellung eines Rechtsaktes ist das Bild der Grafen Hartmann und Eberhard



Ab. 3
Kurzwehr oder «Bauernwehr»
von der Fundstelle Cham-Eslen,
um 1500. Kat.3, M 1:2.

⁹ Schneider 1980, 266–284.

¹⁰ Schneider 1980, Nr. 560, 565 und 572.

¹¹ Grundlage für die folgenden Ausführungen bildet die Studienausgabe der Faksimile-Edition der Handschrift Mss. hist. helv. I. 16 der Burgerbibliothek Bern (vgl. Haeberli/von Steiger 1991). Die aufgezählten Seitenzahlen entsprechen der gültigen Bleistiftpaginierung der Handschrift.

¹² Scheibendolche: Diebold Schilling, 93, 152, 212, 232, 233, 246, 258, 262, 401, 461, 579, 583, 605, 640, 655 und 759. Bauernwehr: Diebold Schilling, 85, 399, 545 und 554.

¹³ Diebold Schilling, 404, 434, 569.

¹⁴ Diebold Schilling, 93, 152, 258, 605, 640 und 655.

¹⁵ Diebold Schilling, 232, 233, 246, 262 und 583.

¹⁶ Diebold Schilling, 401, 579 und 759.

von Kyburg bei der Erneuerung des Burgrechtsvertrages mit der Stadt Bern (Abb. 4). Die beiden Grafen und ihre Mutter Elisabeth haben die Hände zum Schwur erhoben, während der Berner Stadtschreiber im Beisein des Schultheissen und der Räte den Vertrag verliest. Hartmann von Kyburg als wichtigste Person des Bildes trägt einen langen Scheibendolch am Gürtel und hält den Hut in der Hand. Sein Bruder Eberhard hält ein prunkvolles Langmesser mit stark gekrümmter Klinge und der Berner Schultheiss einen langen Dolch.

Die Bauernwehren hingegen werden meistens als Waffe der einfachen Bevölkerung oder bei Fremden abgebildet. So tragen etwa die Knechte der Stadt Freiburg, die Bern beim Wiederaufbau der abgebrannten Stadt helfen, der fremde Kaufmann, der überfallen wird, und die Fälscher beim Grafen von Neuenburg eindeutig als Bauernwehre zu bezeichnende Langmesser.¹⁷ Sehr interessant ist die Dar-

stellung der Berner Gesandten beim Grafen von Savoyen, auf der einer der bernischen Würdenträger eine Bauernwehre trägt und bei einem Jüngling im savoyardischen Gefolge ein Scheibendolch zu sehen ist (Abb. 5). Die bernischen Gesandten sind absichtlich in unauffälliger Kleidung wiedergegeben, um die geheime Art der Reise hervorzuheben. Der Unterschied zwischen den geheimen Boten und dem empfangenden Grafen von Savoyen wird auch in der Bekleidung offenkundig: Die Savoyer tragen knöchellange, bortenbesetzte Prunkroben mit weiten Ärmeln, wie es sich für einen offiziellen Empfang gehört, die Berner jedoch sind wie die einfache Landbevölkerung nur mit einfachen, knielangen Woll- oder Leinengewändern bekleidet. Der Waffentyp wurde somit in diesem Bild absichtlich dar-

¹⁷ Diebold Schilling, 57, 83, 85, 113, 137, 140, 154, 352, 387, 399, 539, 545, 554, 650 und 788.



Abb. 4
Die Grafen von Kyburg werden im Jahr 1311 Berner Bürger.
Illustration aus der so genannten Spiezer Chronik von Diebold Schilling d. Ä., Bern 1483.

gestellt: Man könnte interpretieren, dass hier der Scheibendolch und die «Bauernwehr» attributiv zu den jeweiligen Personengruppen gehören, genau wie dies die unterschiedlichen Kleidungsstücke auch tun.

Diese kurze Übersicht in einer der umfangreichsten zeitgenössischen Sammlung von Bildquellen lässt mehrere vorsichtige Schlüsse zu, obwohl natürlich quellenkritisch zu bemerken ist, dass die Darstellung des jeweiligen Waffentyps auch andere, uns heute nicht mehr erkennbare Gründe haben könnte. Es ist jedoch meiner Ansicht nach nicht anzunehmen, dass die Auswahl der dargestellten Waffentypen im Spiezer Schilling völlig zufällig ist. Denn auffallend ist die Tatsache, dass die verschiedenen Waffentypen in unterschiedlichen Bildinhalten zur Darstellung

¹⁸ Ebenfalls auf die Illustrationen der Spiezer Chronik Bezug nehmend, bezeichnet Schneider den Scheibendolch als Griffwaffe, die vorwiegend von Adelligen getragen wurde (Schneider 1980, 216).

kommen. Es scheint, dass Schweizerdolche primär als Beiwaffen des Kriegers, Scheibendolche jedoch eher als Statussymbole der Würdenträger zu sehen sind.¹⁸ Dies lässt sich jedenfalls aus dem Zahlenverhältnis der dargestellten Dolche interpretieren. Einen weiteren Hinweis für diese Vermutung könnten auch die Masse der Dolchgriffe liefern: Sie sind mit 9 cm Breite und 2 cm Durchmesser sehr zierlich. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass diese Griffe für breite, körperliche Arbeit gewohnte Männerhände gefertigt wurden. Daher sprechen auch die Masse eher für eine repräsentative Verwendung der Dolche, die sich nur Adelige, Reiche oder Würdenträger leisteten.

Anders verhält es sich bei den «Bauernwehren». Aus den Abbildungen in der Spiezer Chronik kann man schließen, dass sie tatsächlich eher bei der einfachen Bevölkerung, d. h. bei Bauern, Bürgern, Händlern und Reisenden, verbreitet waren.



Abb. 5
Die Berner suchen 1255 Hilfe beim Grafen von Savoyen.
Illustration aus der so genannten Spiezer Chronik von Diebold Schilling d. Ä., Bern 1483.

Was sollen die Waffen im Zugersee?

Interessant ist natürlich die Frage, warum und wie derartige Waffen an den Fundort im Zugersee gelangt sein könnten. Die Fundorte liegen ungefähr 70 m vom heutigen Seeufer entfernt. Aufgrund der Seespiegelsenkung von 1591/92, die ca. 2,5 m betrug, müssen die Funde im 15. Jahrhundert theoretisch noch weiter im See draussen gelegen sein.¹⁹ Allerdings gibt es für die am selben Ort liegenden Befunde der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung keine Anhaltspunkte dafür, dass die Schichten ursprünglich nicht am Trockenen abgelagert wurden.²⁰ Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass nach 1591/92 der ganze Bereich abrutschte oder sich senkte.²¹ Man kann somit annehmen, dass sowohl die Befunde der prähistorischen Seeufersiedlung als auch alle späteren Ablagerungen in diesem Bereich (d. h. auch die späteren Waffenfunde) sich ursprünglich auf einer Insel oder einer Halbinsel befanden.²²

Auch in diesem Fall ist jedoch nicht einfach erklärbar, warum derartige Dolche auf einer Insel oder Halbinsel abgelagert wurden. Aufgrund der bis heute relativ guten Erhaltung der Stücke und auch wegen des Materialwerts ist ein Entsorgen im Sinne der modernen Müllbeseitigung sehr unwahrscheinlich. Unbrauchbare Metallgegenstände wurden dazumals nicht einfach weggeworfen, sondern dem

Schrotthändler verkauft. Dieser liess sie einschmelzen und zog daraus den Materialwert als Profit. Der mutmassliche Ablagerungsort auf einer Insel oder Halbinsel macht auch eine Interpretation als so genannte Verlustfunde eher unwahrscheinlich. Es ist nämlich nicht anzunehmen, dass der ehemalige unausgebaute Uferweg zwischen Zug und Cham auch am Ufer einer mutmasslichen Halbinsel verlief. Ein möglicher Waffenhändler, der die gleichartigen Dolche verloren haben könnte, wäre zudem auf dem Wasserweg direkter von Zug nach Cham gelangt. Musste also jemand die Waffen unauffällig beseitigen, etwa nach einem Delikt? Wurden die Waffen versteckt? Oder vergrub man sie gar in einer symbolischen Handlung?

Zu erwähnen bleibt noch eine letzte Interpretationsmöglichkeit: Die Funde könnten auch als Altstücke erst nach der Seespiegelsenkung von 1591/92 abgelagert worden sein. In diesem Falle wären sie tatsächlich von einem Boot aus absichtlich oder unabsichtlich in den See gelangt. Allerdings bleibt auch hier nicht erklärbar, warum zwei so ähnliche Stücke derselben Zeitstellung so nahe beieinander im See lagen.

¹⁹ Speck 1993.

²⁰ Hochuli 2000, 120–123.

²¹ Gross-Klee/Hochuli 2002, 70.

²² Freundliche Mitteilung von Ursula Gnepf Horisberger.

Literatur

Eduard Gross-Klee, Stefan Hochuli et al., Die jungsteinzeitliche Dopelaxt von Cham-Eslen. Gesamtbericht über einen einzigartigen Fund aus dem Zugersee. *Tugium* 18, 2002, 69–101.

Hans Haeblerli und Christoph von Steiger (Hg.), Die Schweiz im Mittelalter in Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Studienausgabe zur Faksimile-Edition der Handschrift *Mss. hist. helv. I. 16* der Burgerbibliothek Bern, Luzern 1991.

Stefan Hochuli, Zur Frage prähistorischer Inselsiedlungen im Zugersee. In: Bayerische Gesellschaft für Unterwasserarchäologie (Hg.), *Inseln in der Archäologie. Vorgeschichte, klassische Antike, Mittelalter, Neuzeit. Archäologie unter Wasser* 3, 2000, 119–126.

Hugo Schneider, Untersuchungen an mittelalterlichen Dolchen aus dem Gebiete der Schweiz. *ZAK* 20, 1960, Heft 2/3, 91–105.

Hugo Schneider, *Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen I*. Zürich 1980.

Heribert Seitz, *Blankwaffen I. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich. Von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. München 1981.

Josef Speck, Stadtbaumeister Jost Knopfli und die «Abgrabung» des Zugersees 1591/92. *ZNbl.* 1993, 22–38.

Heinz R. Uhlemann, Deutsches Klingensmuseum Solingen. Gotische Prunkschwerter und Prunkdolche. In: *Waffen- und Kostümkunde, Zeitschrift der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde* 6, 1964, Heft 2, 96–107.

Konrad Ullmann, Dolchmesser, Dolche und Kurzwehren des 15. und 16. Jahrhunderts im Kernraum der Hanse. In: *Waffen- und Kostümkunde, Zeitschrift der Gesellschaft für historische Waffen- und Kostümkunde* 3, 1961, Heft 1, 114–127.

Werner Wild, Reichenbach. Burg und Letzi Mülener. Die Rettungsgrabungen von 1941 und 1990–1996. Bern 1997 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern).

Katalog

1 Scheibendolch/Panzerstecher. Inv.-Nr. 842-97, Fnr. 10.595, Streufund. Angel und einschneidige Klinge aus Eisen. Sehr breiter, dreikantiger Klingentrücken. Griff mit zwei siebeneckigen Griffhülsen, dazwischen liegendes Griffholz vermodert. Die Griffhülsen bestehen aus Eisenblech, das mit etwas Kupferlot egalisiert und angefeilt wurde (Feilspuren). Darüber Auflage der Zinn-Blei-Legierung. Runde Knauf- und Parianscheiben mit gepunztem Kreisdekor und darüber Auflage der Zinn-Blei-Legierung. Vergleich: Schneider 1980, Nrn. 415–418. Datierung: um 1400.

2 Scheibendolch/Panzerstecher. Inv.-Nr. 842-98, Fnr. 100.1872, Streufund. Angel und einschneidige Klinge aus Eisen. Sehr breiter, dreikan-

tiger Klingentrücken. Griff mit zwei runden Griffhülsen, die mit tauschierem Zickzackdekor verziert sind. Dazwischen liegendes Griffholz vermodert. Runde Knauf- und Parianscheiben mit gepunztem Kreisdekor. Ursprünglich Auflage einer Zinn-Blei-Legierung an Knauf- und Parianscheibe. Vergleich: Schneider 1980, Nrn. 415–418. Datierung: um 1400.

3 Bauernwehr/Rugger. Inv.-Nr. 842-97, Fnr. 10.581, Streufund. Griffzunge und Klinge aus Eisen. Nicht erhaltene Griffplatten (aus Horn oder Holz?) waren ursprünglich mit vier Eisennieten, wovon einer heute fehlt, befestigt. Vergleich: Schneider 1980, Nrn. 565, 572. Datierung: um 1500.